

Die NSDAP und ihr linker Flügel

Daniel Meis

In der Regel besitzt jede Partei zwei Flügel. Selbst bei Kleinstparteien ist solches der Fall. Der Name »Partei« legt eigentlich etwas anderes nahe. Doch Parteien zeichnen sich gerade dadurch aus, viele Interessen, Ziele und Motivationen zu vereinen. Häufig geschieht dies in Form von Angleichung, Interessenaustausch und gegenseitiger Anregung. Dennoch werden Parteien häufig nur für einen ihrer Flügel rezipiert oder wahrgenommen. Die NSDAP ist dabei keine Ausnahme.

Der Ruf der NSDAP baut zumeist auf dem rechten Flügel auf. Dieser überwog eindeutig. Dennoch war der linke Flügel stärker, größer und wirkmächtiger, als die ältere Forschung annahm. Teilweise findet sich bis heute die Interpretation, der linke Parteiflügel der NSDAP sei nur zur Besänftigung oder Bestechung der Arbeiterschaft formiert worden. Er sei nur eine Finte gewesen, habe keinen Einfluss besessen und sei innerhalb der Partei belächelt worden. Dies alles kann nur als Fehlinterpretation zurückgewiesen werden. Und doch gehört es offensichtlich zur Natur des linken NSDAP-Flügels, ständig unterschätzt zu werden.

Diese Missdeutung umzukehren kann nicht Anspruch vorliegenden Aufsatzes sein. Doch wird er seinen Beitrag leisten zu einer Neubetrachtung des linken Flügels der NSDAP. Es gibt zwar einige Studien, welche sich dem Oberthema zuordnen lassen. Doch stets beschränken sich diese auf Einzelaspekte wie Biografien, Zeitabschnitte oder geografische/organisatorische Zuschnitte. Am bekanntesten dürfte Udo Kissenkoetters Monografie über Gregor Strasser und die NSDAP von 1978 sein.¹ Sehr wichtig ist zudem die auf den Zeitraum 1925 bis 1930 konzentrierte Studie von Reinhard Kühnl aus dem Jahr 1966² und

1 Kissenkoetter, Udo, Gregor Strasser und die NSDAP, Stuttgart 1978.

2 Kühnl, Reinhard, Die nationalsozialistische Linke 1925–1930, Meisenheim am Glan 1966.

die ebenfalls auf diese halbe Dekade verdichtete Publikation von Markus März aus dem Jahr 2010.³ Unumgänglich ist das 1964 veröffentlichte Werk von Gerhard Schildt über die »Arbeitsgemeinschaft Nord-West«.⁴ Gleiches gilt für die 1985 publizierte Untersuchung von Patrick Moreau über die linken Abspaltungen vom linken Parteiflügel nach 1930.⁵ Ein Übersichtswerk hingegen fehlt.

Wer nun meint, es habe sich mit einem Zusammenschreiben der bestehenden Werke getan, liegt falsch. Einerseits bestehen inzwischen einige jüngere Studien zu Details, darunter ganz besonders zu Protagonisten des linken Parteiflügels wie Joseph Goebbels, Karl Kaufmann oder Erich Koch. Diese geben nochmals völlig neue Perspektiven auf die Überzeugungen und Weltanschauungen der links-nationalsozialistischen Individuen. Andererseits ist für einen Eindruck von der links-nationalsozialistischen Programmatik ein Blick auf die Quellen nötig. Wer sich beispielsweise mit Goebbels' Veröffentlichungen über nationalen Sozialismus oder der Theoriezeitschrift der »Nationalsozialistischen Briefe« befasst, kann die Ideen und Propaganda des linken Flügels kaum noch als reine Finte oder Ablenkungsmanöver bezeichnen.

Klar ist heute natürlich: der linke Flügel der NSDAP gelangte nie zum Durchbruch. Je nach Interpretation wurde er dauerhaft zurückgedrängt im Jahre 1925, 1926, 1929, 1933 oder 1934. Doch seine Ideen waren und blieben virulent, der Anhang in der Partei wird auf etwa ein Drittel geschätzt, selbst in der Parteiführung kann etwa rund ein Drittel der Protagonisten dem linken Parteiflügel zugeordnet werden. Die nationalen Sozialisten unter den Nationalsozialisten ließen sich dabei immer wieder vertrösten, nahmen strategische Rücksichten und passten ihre Politik an. Doch ihre Interpretation des Nationalsozialismus als nationalen Sozialismus blieb unberührt, erhalten und mehr oder weniger »rein«. Sie hofften nur auf den Moment, wo sie sich durchsetzen und ihre Ideen ummünzen könnten.

Der linke Parteiflügel, seine Ideen und Protagonisten waren heterogen, divers und oft widersprüchlich. Er handelte sich nicht um einen geschlossenen

3 März, Markus, Nationale Sozialisten in der NSDAP. Strukturen, Ideologie, Publizistik und Biographien des nationalsozialistischen Straßer-Kreises von der AG Nordwest bis zum Kampf-Verlag 1925–1930, Graz 2010.

4 Schildt, Gerhard, Die Arbeitsgemeinschaft Nord-West. Untersuchungen zur Geschichte der NSDAP 1925/1926, Freiburg i.Br. 1964.

5 Moreau, Patrick, Nationalsozialismus von links. Die »Kampfgemeinschaft Revolutionärer Nationalsozialisten« und die »Schwarze Front« Otto Straßers 1930–1935, Stuttgart 1985.

Denkraum, vielmehr um ein ideologisch offenes Feld. Es bestand keine organisatorische oder strukturelle Instanz. Umso wichtiger und zielführender ist eine Annäherung über die Personen. Ein Überblicksaufsatz wie der vorliegende kann dies alles aufzeigen, doch eine Struktur oder innere Logik erhält die Vision der nationalen Sozialisten der NSDAP dadurch nicht automatisch.

Hier werden drei Kapitel dem Dickicht etwas Ordnung verleihen. Das erste Kapitel geht auf die wenigen strukturellen Entitäten ein, soweit sie als solche bezeichnet werden können. Im zweiten Kapitel geht es um einige wichtige programmatische Punkte zentraler Politikfelder, primär anhand publizistischer Quellen dargelegt. Das dritte Kapitel porträtiert einige Protagonisten als Träger des linken Parteiflügels. Im Fazit werden die zentralen Erkenntnisse kurz zusammengefasst und ein Ausblick gegeben.

1. Strukturen?

Tatsächliche Strukturen wie man sie bei Parteien gewohnt ist, wies der linke Flügel der NSDAP nicht auf. Es wurde in der Forschung hin und her diskutiert, ob solche versucht wurden zu gründen. Einige Entitäten geben dazu Anlass. Größtenteils wurden sie von Adolf Hitler zur Seite gedrängt. Je nach Interpretation fühlte er seine eigene Stellung oder jene des rechten Parteiflügels bedroht. Doch wie dem auch sei, können doch einige wenige Strukturen oder Ansätze solcher Strukturen identifiziert werden. Sie beanspruchten nie, für den linken Parteiflügel als solchen zu stehen. Aber ihre Sprache ist eindeutig.

Am bekanntesten dürfte die »Arbeitsgemeinschaft der nord- und westdeutschen Gaue der NSDAP« sein. Zumeist abgekürzt als »Arbeitsgemeinschaft Nord-West« oder »AG Nord-West« handelte es sich um eine innerparteiliche Sondergemeinschaft. Hitler regte diese bei Gregor Strasser an. Mit ihr sollten die noch jungen Gaue im Norden und Westen von den Deutschvölkischen abgehalten und näher an die aus München geleitete Gesamtpartei gebunden werden. Gregor Strasser seinerseits war Reichsorganisationsleiter der Partei und nach Hitler die wichtigste Persönlichkeit der NSDAP in jenen Jahren. Nach diversen Vorarbeiten 1925 gegründet⁶ fallen die Parallelen von »AG Nord-West« und linken Parteiflügel schnell und deutlich ins Auge.

6 Zur Gründungsphase vgl. Schildt, Arbeitsgemeinschaft, S. 105–122.

Sitz war Elberfeld. Zugleich war Elberfeld ein unfreiwilliger Sammlungspunkt linker Nationalsozialisten: Der Sitz des links-nationalsozialistischen Gaues Rheinland-Nord beziehungsweise Ruhr befand sich dort, Protagonisten wie Goebbels, Kaufmann, Koch und viele weitere stammten von dort oder zogen dorthin, Leiter der »AG Nord-West« war Gregor Strasser, Geschäftsführer Goebbels, Hauptschriftleiter des Presseorgans war ebenfalls Goebbels. Hinzu kommt die Sozialstruktur der Gaue im Norden und Westen. Die Bevölkerung und damit auch die Parteimitglieder waren von einer stärkeren Industrialisierung, erheblicheren Arbeitskämpfen und größeren Eingriffen staatlicher Einheiten geprägt; hinzu kamen die Erfahrungen der Besatzung nach dem Ersten Weltkrieg. Der Zusammenhang von »Arbeitsgemeinschaft Nord-West« und linken Parteiflügel war zwangsläufig.⁷

Programmatisch war die »Arbeitsgemeinschaft Nord-West« folglich eher auf dem linken Parteiflügel zu verorten. Mit der Auflösung Mitte 1926 nahm Hitler ihr die organisatorische Möglichkeit transregionaler Zusammenarbeit der elf Gaue. Aus dem Durcheinander von linkem Flügel, »Arbeitsgemeinschaft Nord-West«, links-nationalsozialistischen Gauern und Protagonisten sowie dem Programm Gregor Strassers entwickelte sich später der Begriff »Strasser-Flügel«, ironischerweise zumeist synonym genutzt für eben jene »Arbeitsgemeinschaft Nord-West«. Der Flügel bestand hingegen schon vor Gregor Strasser, und nicht jeder war mit ihm als Person einverstanden. Dass Hitler die »Arbeitsgemeinschaft Nord-West« 1926 auflöste, wurde dabei auch häufig als Schlag gegen Gregor Strasser oder den linken Parteiflügel interpretiert.⁸ Das ist möglich, aber die Quellen fehlen hierzu. Möglich ist daher auch, dass die Neuformierung der Gaue 1926 ausreichend gefestigt schien, die »Arbeitsgemeinschaft Nord-West« schlicht ihre Schuldigkeit getan hatte. Darüber hinaus wird sie einen Werbeeffect auf weitere Parteimitglieder und Interessierte besessen haben, welche sonst tatsächlich am ehesten zu rechten Kommunisten oder den Deutschvölkischen gegangen wären.

Eine gewisse Struktur bildeten auch die publizistischen Kanäle linker Nationalsozialisten. Dazu zählen im weitesten Sinne gar noch die Gauzeitungen

7 Zur Überlappung vgl. Kühnl, Linke, S. 11–18.

8 Siehe auch: Kissenkoetter, Straßer, S. 28–30. Vgl. ergänzende Details bei Wörtz, Ulrich, Programmatik und Führerprinzip. Das Problem des Strasser-Kreises in der NSDAP. Eine historisch-politische Studie zum Verhältnis von sachlichem Programm und persönlicher Führung in einer totalitären Bewegung, Erlangen/Nürnberg 1966.

links-nationalsozialistischer Gauleiter. Doch am ehesten sind der »Kampfverlag« der Strasser-Brüder und ganz besonders einige Broschüren und Zeitschriften zu fassen. Der Verlag wurde 1926 gegründet und weist ähnliche personelle Parallelen zum linken Parteiflügel auf wie die »Arbeitsgemeinschaft Nord-West«. Über den Verlag erschienen zahlreiche programmatische Zeitschriften, Broschüren und Bücher. Größtenteils passten diese nicht in die meist als »Hetzblätter« bezeichnete NS-Presse. Vielmehr handelte es sich überwiegend um theoretische, teilweise relativ komplizierte Schriften.⁹ Anschaulichstes Beispiel sind die »Nationalsozialistischen Briefe«. 1926 gegründet als Theorieorgan von und für linke Nationalsozialisten mit Ämtern und Funktionen bildeten sie intellektuell ein durchaus mit den Theorieblättern anderer politischer Richtungen mithaltendes Organ. Herausgeber war Gregor Strasser, Schriftleiter 1926 noch Goebbels, 1926 bis 1928 Kaufmann, bis das Blatt späterhin nach der Verstreuung der Protagonisten über das ganze Reich seinen Theoriecharakter verlor und zur Gauzeitung umgewidmet wurde.

Als Struktur können auch die Abspaltungen gefasst werden. Zwei besondere stechen hervor: die »Kampfgemeinschaft Revolutionärer Nationalsozialisten« und später die »Schwarze Front«. Letztere war mehr oder weniger ein Nachfolger ersterer, beide waren Abspaltungen des 1930 aus der Partei ausgetretenen/geworfenen Otto Strasser. Dieser war noch linksgerichteter und viel weniger diplomatisch als sein Bruder Gregor. Aus Sicht Hitlers war er schlicht eine Gefahr für den eigenen unantastbaren wie totalen Herrschaftsanspruch. Die beiden Organisationen waren als Konkurrenz zur NSDAP gedacht, Otto Strasser versuchte sich gar an der Abwerbung des linken NSDAP-Flügels. Dies blieb erfolglos, einige Personen wechselten zwar das Lager, betätigten sich nach 1933 gar im Widerstand und nach 1945 in sozialistischen Organisationen. Aber den Flügel mitzureißen gelang nicht.¹⁰

Es ist kein Zufall, dass fast alle Strukturen Verbindungslinien in das Ruhrgebiet aufweisen. Zwangsläufig waren dort besondere Umstände für links-

9 Vgl. besonders März, Sozialisten, S. 341–410.

10 Vgl. einander ergänzend: Moreau, Nationalsozialismus, S. 41–199 und Wannenwetsch, Stefan, Unorthodoxe Sozialisten. Zu den Sozialismuskonzeptionen der Gruppe um Otto Straßer und des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes in der Weimarer Republik, Frankfurt a.M. 2010. Es sei zudem besonders hingewiesen auf den entsprechenden Aufsatz Stefan Wannenwetschs im vorliegenden Band.

nationalsozialistische Ideen gegeben.¹¹ Durch die Parallelität der einzelnen Strukturen und des linken Parteiflügels wuchs dies zwangsläufig immer weiter an, bedingte sich und verstärkte einander. Protagonisten des linken NSDAP-Flügels fanden sich dort zu großen Teilen zusammen, die »Arbeitsgemeinschaft Nord-West« unterhielt ebenda ihren Sitz, Bücher, Presse und Broschüren entstanden dort, der größte und einflussreichste links-nationalsozialistische Gau »Ruhr« befand sich ebenda. Eine Entzerrung dieser ganzen Überlappungen fand erst statt mit der nachhaltigen Verteilung der Protagonisten über das Reich in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre.

Nachhaltige Strukturen zu schaffen gelang dem linken NSDAP-Flügel nie. Dazu waren seine Protagonisten und die in ihm virulenten Ideen auch zu unterschiedlich. Zudem führte gerade die geografische Sammlung so vieler Protagonisten des linken Flügels im Rheinland und Westfalen zu den für Parteien typischen Konkurrenzkampf um Posten, Kompetenzen, Einnahme und Aufmerksamkeit. Spätestens Ende der 1920er Jahre waren die links-nationalsozialistischen Protagonisten zu großen Teilen zerstritten. Eine gemeinsame Struktur zu begründen war so kaum noch möglich.

2. Programmatik

Eine geschlossene Programmatik links-nationalsozialistischer Ideen existierte nicht. Es können einzelne Bestandteile ausgemacht werden für bestimmte Politikfelder, aber in den meisten Fällen blieben diese partikular oder umstritten. Es handelte es bei den Vorstellungen des linken NSDAP-Flügels eher um eine Ansammlung einander ähnlicher Gedanken, als einer tatsächlichen gemeinsamen Programmatik oder geschlossenen Idee. Hinzu kommt die ungewöhnliche Offenheit des linken Parteiflügels für fremde ideologische Einflüsse. In den 1920ern gab es gar Diskussionen mit rechten Kommunisten, die eigene Publizistik bot auch Gegeninterpretationen des rechten NSDAP-Flügels Raum, und der Großteil der Protagonisten passte die eigene politische Vision regelmäßig sachpolitischen Erwägungen an. Der unnachgiebige, den nationalen Sozialismus »rein« halten wollende Politiker à la Otto Strasser war auf dem linken NSDAP-Flügel eine Ausnahmeerscheinung. Es lag eher der Typus des

11 Siehe hierzu besonders die Studie von: Böhnke, Wilfried, Die NSDAP im Ruhrgebiet 1920–1933. Eine Regionalstudie zur Entstehung und zum Aufstieg der Staatspartei des Dritten Reiches in der Weimarer Republik, Marburg 1970.

Gregor Strasser vor: ideologisch angetrieben, dabei jedoch strategisch vorgehend, diplomatisch agierend, real- und sachpolitisch abwägend.

Der linke Parteiflügel gelangte nie zur Durchsetzung, daher ist eine durch Sacherwägungen der Alltagspolitik erzwungene Konkretisierung vieler Programmatiken nicht gegeben. Ausnahmen sind die links-nationalsozialistischen Gauleiter, welche zumindest in ihren Territorien ihre individuelle Vorstellung vom nationalen Sozialismus ein Stück weit verwirklichen wollten. Dabei entwickelten sich die Interpretationen durch praktische Politik naheliegenderweise auch immer weiter auseinander, fehlte doch ein organisatorisches Forum zum Austausch und zum Einfangen zu ausgreifender Minderheitsvorstellungen. Grundsätzlich stellte sich dabei jedoch das gleiche Problem, wie bei allen Sozialismen: Erst die flächendeckende Umsetzung führe laut der Theorie zum Endstadium, eine praktisch orientierte, teilweise Vorwegnahme muss unliebsame Rücksichten, Anpassungen und Verbiegungen hinnehmen. Noch dazu waren regionale Umsetzungen links-nationalsozialistischer Politiker sehr heterogen und eingespannt in die Bedingungen der reichsweiten bis lokalen Autarkie- und Rüstungswirtschaft. Um einen Überblick auf die Programmatik des linken Parteiflügels zu werfen, bieten sich also eher die Theoriediskussionen und deren Abstimmungen an, als regionale, kleine und beschränkte Ansätze einer Umsetzung. Es muss aber im Kopf behalten werden, dass auch letztere für nationalen Sozialismus standen, besonders für praktisch umgesetzten.

Gerade die Wirtschaftspolitik zeigt dies sehr deutlich. Die »Arbeitsgemeinschaft Nord-West« beispielsweise erstrebte vollständige Verstaatlichungen von Grundbesitz an, welcher künftig nur noch per Lehen wie im Mittelalter zu vergeben wäre. Solche Vorstellungen waren noch sehr umfassend und allgemein gehalten. Zustimmung gegenüber der Grundhaltung war daher leichter möglich als die Diskussion von Details. Anders war es im Industriesektor, wo bereits ausformulierte Ideen vorlagen. Industriebetriebe von mindestens 20 Beschäftigten waren in Aktiengesellschaften umzuwandeln. Bei als »lebenswichtig« definierten Betrieben waren 41 Prozent vom Staat zu halten, zehn Prozent von den Beschäftigten, bei nicht als »lebenswichtig« eingestufteten Betrieben waren es 39 und zehn Prozent. Gewirtschaftet werden sollte weiterhin privatwirtschaftlich. Die staatlichen Beteiligungen verteilten sich zudem auf mehrere Gliederungen.

Das war bei weitem keine Planwirtschaft mit umfassenden Verstaatlichungen und zentralen Wirtschaftsplänen, sondern »nur« weitgehende Staatsbeteiligungen. Diese waren teilweise sehr knapp oder gar nur relativ.

In einer praktischen Umsetzung hätten sie durchaus Innovationshemmnisse dargestellt und den Kapitalfluss stark eingeschränkt. Allerdings sollten für die weiterhin privatwirtschaftlich strukturierte Volkswirtschaft noch viel enormere Regulierungen vorliegen. Landwirtschaftliche Güter beispielsweise sollten nur noch durch regionale Zwangsinnungen beziehungsweise Genossenschaften veräußert werden.¹² Deutlich wird hier das Denken in regional gebundenen Kategorien gegenüber internationalen, der Rückzug vom wenig beherrschbaren Internationalen ins autarke Regionale.

Zudem war der Unterschied zu Kommunisten oder auch linken Sozialdemokraten in der staatlichen Wirtschaftspolitik erheblich. Dank der Staatsbeteiligungen hätten die verschiedenen Gliederungen des Staats immer einen Fuß in der Tür und könnten durchaus Entscheidungen beeinflussen. Doch Betriebsführung, seine Ausrichtung, Ziele und Weiterentwicklung sollten von privaten Unternehmern bestimmt werden. So antikapitalistisch sich die linken Nationalsozialisten gaben, waren sie doch offen für die Anerkennung der Probleme einer ineffizienten Umsetzung von Staatswirtschaften.

Andere Programmatiken waren ähnlich auf Ausgleich bedacht. Organisatorisch wünschte man beispielsweise einen berufsmäßig gegliederten und autoritär-diktatorischen Ständestaat inklusive diverser Mitbestimmungs- und gegenseitiger Kontrollfunktionen. Innerhalb der Wirtschaft waren dies etwa die Gewerkschaften, oder eher eine nationalsozialistische Gewerkschaft. Diese sollten evolutionär vorgehen und bei Berücksichtigung der Gesamtwirtschaft innerbetrieblich wirken, wie es etwa in den »Nationalsozialistischen Briefen« diskutiert wurde.¹³ Die Gewerkschaftsfrage blieb unter linken Nationalsozialisten umstritten, entschieden wurde sie im Wesentlichen durch Hitlers Entscheidung zugunsten der Einheitsorganisation DAF statt der NS-Gewerkschaft NSBO.¹⁴ Auch hier kann wieder leicht der

12 Vgl. Der nationale Sozialismus, in: Reinhard Kühnl, Zur Programmatik der nationalsozialistischen Linken: Das Strasser-Programm von 1925/26, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 14 (1966) 3, S. 317–333, hier S. 325–351.

13 Vgl. beispielsweise ausgeführt bei: Kaufmann, Karl, Grundsätzliches zur Gewerkschaftsfrage, in: Nationalsozialistische Briefe 3 (1927) 20, S. 7.

14 Siehe zur NSBO: Kratzberg, Volker, Arbeiter auf dem Weg zu Hitler? Die nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation. Ihre Entstehung, ihre Programmatik, ihr Scheitern 1927–1934, 2. Auflage, Frankfurt a.M./Bern/New York 1989. Zum ideologischen Hintergrund von DAF und NSBO siehe: Meis, Daniel, The »German Labour Front« (»Deutsche Arbeitsfront«, DAF). Ideologisation of Work, in: Reitzenstein, Julien/O'Byrne, Darren M. (Haupt-Hg.), Handbook Ideologies in National Socialism, Volume

Eindruck entstehen, der rechte Parteiflügel sei mehr auf Geschlossenheit, Totalität und Einheit bedacht gewesen, als es beim linken Flügel diskutiert und gelebt wurde. Das kann hier thesenhaft bestätigt werden, erfordert aber viel weitergehendere Studien.

Die Kulturpolitik war ebenfalls vergleichsweise offen aufgestellt. Übereinstimmend mit dem rechten Parteiflügel war man beispielsweise bei der Forderung der »Arbeitsgemeinschaft Nord-West«, alle Deutschen in Europa in einem Großdeutschen Reich zu vereinen, einer Rückgabe der verlorenen Kolonien und sogar Erweiterung dieser.¹⁵ Auch linke Nationalsozialisten waren Rassisten. Ihre Prioritäten waren dabei nur andere, eben vor allem die Sozial- und Wirtschaftspolitik. Das konnte beim Antisemitismus so weit gehen, dass er mehr sozial als »rassisch« gedeutet wurde, bei der Ostpolitik konnte es so weit gehen, dann man die kommunistische Sowjetunion als natürlichen Bündnispartner ansah.¹⁶ Wer auf dem rechten Flügel zuhause war, konnte mit einem solchen Bündnis höchstens ein temporäres strategisches Interesse verbinden. Linke Nationalsozialisten hingegen sahen vor allem den gemeinsamen Boden des (wenngleich unterschiedlich interpretierten) Sozialismus und den gemeinsamen kapitalistischen Feind.

Auch hier wieder zeigt sich die Offenheit linker Nationalsozialisten deutlich. Dies auf ein Programm bringen zu wollen, ginge jedoch zu weit. Selbst auf dem linken Parteiflügel gab es immer Ausreißer, welche einerseits große Deutungshoheit besaßen und andererseits Außenseiter unter den linken Nationalsozialisten darstellten. Robert Ley ist ein anschauliches Beispiel hierfür. Auch Streitigkeiten über programmatische Einzelfragen konnten sich zu persönlichen Feindschaften auswachsen. Joseph Goebbels und die Strasser-Brüder waren beispielsweise spätestens ab 1927 bis ans Lebensende zerstritten. Doch alle drei blieben tonangebend für die heterogenen links-nationalsozialistischen Ideen und blieben unvermittelt nebeneinander stehen.

2. Ideology and Institutions, Berlin/Boston 2025 [in Druckvorbereitung; zuvor im Pre-Print der INSO-Datenbank].

15 Siehe Der nationale Sozialismus, S. 324–325.

16 Vgl. beispielsweise: März, Sozialisten, S. 262–268.

3. Personen

Alle Protagonisten eint, dass ihre Interpretationen des nationalen Sozialismus weit auseinandergingen, während ihre Sozialisierungen bemerkenswerte Ähnlichkeiten wie Unterschiede aufwiesen. Was nationaler Sozialismus sei, konnte niemand von ihnen je nachhaltig erklären. Auch der alte sozialistische Konflikt, ob evolutionär oder revolutionär vorzugehen sei, blieb umstritten. Einig waren sie sich jedoch im sachpolitischen Zugang: Sozialkritik und Sozialpolitik sollten erste Schritte zum Fernziel sein.

Gregor Strasser verlieh dem linken NSDAP-Flügel (offenbar ungewollt) die Bezeichnung als Strasser-Flügel. Aber viele weitere Protagonisten existierten. Gregor Strasser war als unumgängliches Organisationstalent für die Gesamtpartei und Hitler höchst wichtig. Er verlieh jedoch auch den links-nationalsozialistischen Gedanken etwas Struktur und Kanäle wie Entfaltungsmöglichkeiten. Im Gegensatz zu den meisten Protagonisten stammte er zudem aus Bayern, also dem süddeutschen Raum, welcher vom rechten Parteiflügel dominiert wurde. Zudem gehörte er der Generation der »Frontkämpfer« an.

Dass Gregor Strasser Namenspatron wurde, liegt auch und gerade an den Möglichkeiten, die er Gleichdenkenden durch Vernetzung und Publizistik gab. Weniger der eigene Input war es, welcher dem linken Parteiflügel auf Jahrzehnte hinaus den missverständlichen Stempel einer Gregor-Strasser-Organisation gab.¹⁷ Ein Abstoßen des rechten Parteiflügels wäre aber bei aller Macht eines Gregor Strasser nie möglich gewesen. Das muss er auch gewusst haben. Denn auch die Konflikte mit Hitler eskalierten grundsätzlich erst 1932/1933 und eben nicht bei (vielleicht) gegen den linken Parteiflügel gerichteten Angriffen Hitlers wie der Auflösung der »Arbeitsgemeinschaft Nord-West«, der Verdrängung des Kampfverlags oder gar des Ausschlusses von Gregor Strassers Bruder Otto. Geholfen hat das aber nichts, 1934 gehörte Gregor Strasser trotz seines 1932 erfolgten Verzichts auf sämtliche Funktionen zu den in der »Nacht der langen Messer« Ermordeten.¹⁸

Radikaler und kompromissloser als die meisten links-nationalsozialistischen Protagonisten war Otto Strasser. Ähnlich sozialisiert wie sein fünf Jah-

17 Obwohl er gerade im Vakuum während Hitlers Haftzeit programmatische Anstöße für die Gesamtpartei voranbrachte. Siehe auch: Kühnl, *Programmatik*, S. 319–324.

18 Vgl. näher: Stachura, Peter D., »Der Fall Strasser«: Gregor Strasser, Hitler and National Socialism 1930–1932, in: Stachura, Peter D. (Hg.), *The shaping of the Nazi State*, London/New York 1978, S. 88–130.

re älterer Bruder hatte er am Ende seines Lebens eine völlig andere politische Entwicklung hinter sich. Nach dem Weltkrieg erst in die MSPD eingetreten radikalisierte er sich zu beiden politischen Seiten hin extrem schnell. Völkisches Gedankengut wie antikapitalistische Vorstellungen gehörten rasch zu seiner Weltanschauung. Sein wenig diplomatisches Auftreten und sein strategisch schlecht taktierendes Verhalten brachten ihn aber schließlich in Konflikte mit Hitler, die sein Bruder für die eigene Person bis 1932 immer zu entschärfen gelang. 1930 musste Otto Strasser die Partei und nach der reichsweiten »Machtergreifung« 1933 das Reich verlassen. Seine Konkurrenzorganisationen hatten ebenfalls keinen Erfolg.¹⁹ Nach dem Zweiten Weltkrieg nach Westdeutschland zurückgekehrt, befand er sich je nach Interpretation auf einem rechten Flügel der Linksradiكالen oder einem linken Flügel der Rechtsradiكالen.

Besondere Prominenz besaß unter den links-nationalsozialistischen Protagonisten zeitgenössisch wie in der Rezeption Joseph Goebbels. Im Rheinland und ohne Kriegseinsatz völlig anders sozialisiert als die Strasser-Brüder entwickelte er sich auffällig parallel zwischen Ideologie und Realpolitik. Goebbels blieb immer primär Ideologie, orientierte sich aber stets an sachpolitischen Erwägungen, sofern sie anregend waren. Während Gregor Strasser immer sachorientierter und Otto Strasser immer ideologischer wurde, bewegte sich Goebbels ab 1926/1927 beständig in die Mitte der Partei, blieb aber stets primär Ideologe.²⁰ Andere Protagonisten nahmen dies gleichfalls wahr, interpretierten ihn gar noch Mitte der 1920er Jahre als Nationalbolschewist, den es auszustoßen galt. Goebbels hingegen blieb immer nationaler Sozialist, wenngleich seine spätere Propaganda für die Gesamtpartei und das Reich sich erheblich an der Hauptströmung des rechten Flügels orientierte – und seine Propaganda als Gauleiter dem linken Flügel verhaftet blieb.²¹ Radikaler linker Na-

19 Zum wenig einflussreichen Wirken nach 1930/1933 siehe: Abendroth, Wolfgang, Das Problem der Widerstandstätigkeit der »Schwarzen Front«, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 8 (1960) 2, S. 181–187. Insofern stellt sich auch die Frage, ob Otto Strasser ein rechter Linksextremist oder ein linker Rechtsextremist war. Diese Debatte wurde meistens mit viel zu wenig Ernsthaftigkeit geführt. Zum übergeordneten Kontext auch Otto Strassers vgl. das Werk von: Schüddekopf, Otto Ernst, Linke Leute von rechts. Die nationalrevolutionären Minderheiten und der Kommunismus in der Weimarer Republik, Stuttgart 1960, passim.

20 Vgl. ausführlich: Höver, Ulrich, Joseph Goebbels. Ein nationaler Sozialist, Bonn/Berlin 1992.

21 Goebbels ist einer der vielschichtigsten Nationalsozialisten. Wahrscheinlich wird er gerade deshalb bis heute auf allen Feldern unterschätzt. Vgl. zu seiner Biografie ein-

tionalsozialist inklusive harscher Kapitalismuskritik blieb er bis ans Ende seiner Karriere und seines Lebens im eingeschlossenen Berlin 1945.

Ähnlich sozialisiert wie Goebbels war dessen zeitweilig bester Freund Karl Kaufmann. Beide entwickelten sich politisch betrachtet ähnlich. 1926 offerierte Hitler dem im Gau Ruhr, der »Arbeitsgemeinschaft Nord-West« und der Theoriezeitschrift der »Nationalsozialistischen Briefe« mit Kaufmann zusammenwirkenden Goebbels ein neues und konkurrenzloses Betätigungsfeld in Berlin. Goebbels nahm diese Chance wahr. Damit wurde der linke Flügel nachhaltig geschwächt, war doch Goebbels vom geografischen Zentrum weit entfernt und spätestens nach 1926 Hitler stark hörig geworden. Kaufmann konnte seine Vorstellungen eines stark antimarxistisch, aber sonst eher gemäßigten nationalen Sozialismus weiter verbreiten, war in der Organisation aber immer mehr auf sich zurückgeworfen. Nach seinem halb-freiwilligen Weggang gen Hamburg 1929/1930 konnte er dort nach der Machtübernahme 1933 ungestört den Boden bereiten für eine spätere Umsetzung eines nationalen Sozialismus. Auf der ihm anvertrauten Hamburger Landesebene verfolgte er die marxistisch orientierten sozialistischen Konkurrenten der Sozialdemokraten und Kommunisten radikaler als es in großen Teilen des sonstigen Reiches der Fall war. Zugleich versuchte er eine neue Art Sozialpolitik auf verschiedenen Wegen zu etablieren. Auch nach 1945 blieb er ausdrücklich nationaler Sozialist, bekannte dies gar noch Mitte der 1950er Jahre vor Gericht.²²

In das gleiche Horn inklusive eigener Sozialisation wie Goebbels und Kaufmann stieß Erich Koch. An seiner Person ist auch die langfristige Schwächung des linken Flügels ersichtlich. Ähnlich wie Goebbels wurde auch Koch vom geografisch-politischen Zentrum des linken Parteiflügels 1928 gekonnt durch Hitler losgelöst. Nach diversen Personalquerelen im Ruhrgebiet schickte Hitler

ander ergänzend: Longerich, Peter, Goebbels. Biographie, München 2012 und Reuth, Ralf Georg, Goebbels. Eine Biographie, München 2010.

- 22 Vgl. primär: Meis, Daniel, Hamburgs »Führer« Karl Kaufmann (1900–1969) – Ein Leben zwischen Macht, Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Krankheit, Darmstadt 2022. Konzentriert auf das Ideologische des nationalen Sozialisten Kaufmann siehe einander ergänzend Daniel Meis, Karl Kaufmann (1900–1969) und die Ideologie des Nationalsozialismus, Baden-Baden 2023 und Meis, Daniel, Karl Kaufmann as Left-Wing Gauleiter of the First and Last Hour, in: Reitzenstein, Julien/O'Byrne, Darren M. (Haupt-Hg.), Handbook Ideologies in National Socialism, Volume 1. Ideology and Individuals, Berlin/Boston 2024 [in Druckvorbereitung; zuvor Ende 2023 im Pre-Print der INSO-Datenbank].

den dortigen stellvertretenden Gauleiter Koch nach Ostpreußen und machte ihn ebenda zum Gauleiter. Ähnlich wie Goebbels in Berlin und Kaufmann in Hamburg versuchte Koch so weit wie möglich nationalen Sozialismus in seinem Territorium umzusetzen. Während bei Goebbels dabei werbetechnische Fragen und bei Kaufmann sozialpolitische im Mittelpunkt standen, waren es bei Koch eher ökonomische. Nach Ende der NS-Herrschaft versuchte Koch sich wieder an politischer Betätigung,²³ landete jedoch schließlich in polnisch-kommunistischer Haft.

Einen Sonderfall bildete Robert Ley. Sozialisiert wurde er ähnlich wie die Strasser-Brüder inklusive Fronteinsatz, geografisch geprägt jedoch wie Goebbels, Kaufmann und Koch von den speziellen rheinisch-westfälischen Kontexten der 1910er und 1920er Jahre. Spät im Jahre 1931 aus dem Rheinland von Hitler entzogen und an seine Seite in München geholt, konnte Ley bald eigene sozial- und arbeitspolitische Pläne schmieden. Der Austausch mit den anderen nationalen Sozialisten war durch persönliche Querelen bereits seit Mitte der 1920er Jahre angespannt. Dass Ley nach 1933 mit der »Deutschen Arbeitsfront« ein einzigartiges Betätigungsfeld für linken Nationalsozialismus erhielt, ist dabei vielleicht kein Zufall.²⁴ Nach Ende der NS-Herrschaft noch zeitweilig auf der Flucht wurde er bis zu seinem Selbstmord gar noch im Nürnberger Prozess angeklagt.²⁵ Damit war er definitiv ranghöchster Angeklagter der linken Nationalsozialisten.

Über den einen oder anderen nationalen Sozialisten ließe sich durchaus noch diskutieren, ob er zu den Protagonisten des linken NSDAP-Flügels gehörte, darunter Friedrich Hildebrandt, Fritz Bracht und einige weitere. Aber die Strasser-Brüder, Goebbels, Kaufmann, Koch und Ley besaßen völlig andere Einflussmöglichkeiten und Prominenz, als sämtliche andere Personen. Ihre

23 Vgl. jeweils ergänzend: Meindl, Ralf, Ostpreußens Gauleiter. Erich Koch – eine politische Biographie, Osnabrück 2007 und Fuhrer, Armin/Schön, Heinz, Erich Koch, Hitlers brauner Zar. Gauleiter von Ostpreußen und Reichskommissar der Ukraine, München 2010.

24 Siehe Meis, Daniel: Robert Ley – a left-wing ideologue at the head of a labour organisation, in: Reitzenstein, Julien/O'Byrne, Darren M. (Haupt-Hg.), Handbook Ideologies in National Socialism, Volume 1. Ideology and Individuals, Berlin/Boston 2024 [in Druckvorbereitung; in Druckvorbereitung; zuvor Ende 2023 im Pre-Print der INSO-Datenbank].

25 Zu Leys Werdegang und Politik vgl. Smelser, Ronald, Robert Ley. Hitlers Mann an der »Arbeitsfront«. Eine Biographie, Paderborn 1989.

Sozialisierungen und politischen Schwerpunktsetzungen zeigen deutlich auf, wie heterogen der linke Parteiflügel der NSDAP aufgestellt war.

Fazit

Von einem geschlossenen linken Parteiflügel, einer Struktur oder gar einem fest umrissenen Weltbild zu sprechen, ist bei den linken Nationalsozialisten nicht zielführend. Die Spannweite der Heterogenität war viel zu enorm. Vielleicht ist das gerade der Grund, warum es nie zu nachhaltigen Strukturen linker Nationalsozialisten kam. Die andere Interpretation hierzu wären Adolf Hitlers Störversuche: lieber einen schwachen linken Parteiflügel, als eine Bedrohung des rechten Parteiflügels und der eigenen Stellung an der Spitze.

Wie dem auch sei: wirkmächtig blieb der linke Parteiflügel dennoch. Die Programmatik war vielschichtig und weit über rechtskonservative Kreise hinaus anschlussfähig. Enorme staatliche Eingriffsrechte, Abwendung von internationalen Zusammenhängen im Wirtschaftskreislauf, verstärkte Arbeitnehmerbeteiligung und vieles mehr wurde gefordert und in der Theorie immer weiter fortentwickelt. Gerade in Abgrenzung zum rechten NSDAP-Flügel wie zu anderen, vor allem klassisch linken Sozialismuskonzeptionen wird dabei ein Eigenwert deutlich.

Angedacht war jedoch keine Planwirtschaft oder ein Avantgardismus. Soziale Probleme sollten gelöst werden mithilfe der eigenen Vorstellung sozialer Gleichheit und Gerechtigkeit. Das sind die gleichen Begriffe wie etwa bei Kommunisten, aber sie wurden jeweils unterschiedlich verstanden. Soziale Probleme und die Vorbedingungen des Klassenkampfes waren laut linken Nationalsozialisten zu beseitigen durch eine nationale und die Individuen umfassende Einheit. Gleichheit sollte nicht erreicht werden durch eine alle Menschen, Nationen, Völker, Ethnien umfassende soziale Nivellierung. Sie sollte erreicht werden durch eine solidarische nationale Einheit der Gesellschaft. Soziale Gräben waren zuzuschütten und evolutionär zu überwinden. Also Gleichheit wie Gerechtigkeit und am Ende Sozialismus nicht durch internationale, sondern durch nationale Einheit. Solche Vorstellungen waren nicht weit entfernt von jenen rechter Kommunisten, rechter Sozialdemokraten oder linker Konservativer. Die Begründungen für den nationalen statt internationalen Weg waren nur andere. Rechte Sozialdemokraten sahen etwa international einfach noch keine ausreichende Grundlage, linke Nationalsozialisten hingegen betrachteten die eigene Nation schlicht als überlegen und wertvoller an.

Viele offene Fragen zum linken NSDAP-Flügel bleiben. Wie stark lassen sich Meinungsverschiedenheiten zwischen den Protagonisten ausdifferenzieren? Warum gelang nie eine Durchsetzung gegenüber dem rechten Parteiflügel? Wie umfassend war die Integration nicht-nationalsozialistischer Sozialisten nach 1933? Eine Überblicksstudie mit weniger Raumbeschränkung als hier sollte diesen Fragen nachgehen, um das Bild des Nationalsozialismus weiter aufzuhellen.

